

Medizinisch-pflegerische Fachthemen (Themenbeispiele):

Die Seminarthemen stellen kein starres Gebilde dar. Gerne erstelle ich auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene individuelle Konzepte.

» **Berührung – Körperlichkeit – Sexualität im Pflegealltag (k)ein Thema**

Sexualität in der Pflege/Sexualität im Alter/Sexualität und Demenz

» **Biographiearbeit mit älteren Menschen**

Lebensbilanz ermöglichen – Integrität schaffen

» **Blitzableiter Pflege**

Umgang mit schwierigen Alltagssituationen

» **Das beratende Gespräch in der Pflege**

Gewinnbringende Kommunikation zwischen Tür und Angel

» **Deeskalation**

Professioneller Umgang mit aufgebrachten Patienten und Angehörigen

» **Demenz: Herausforderndes Verhalten verstehen**

Assesment-Instrumente einsetzen – Methodische Ansätze umsetzen

» **Die Nacht ist unser Tag – der Tag ist unsere Nacht**

Strategien im Umgang mit Gesundheitsrisiken bedingt durch Turnusdienste

» **Empathie in der Pflege**

Einfühlsame Grundhaltung in der Pflege leben

» **Erfolgreiche Angehörigenarbeit**

Angehörige – ein lästiger Störfaktor? oder unentdeckte Ressource!

» **Ethik in der Pflege**

Wenn Pflege-Handeln zum Dilemma wird

» **Interkulturelle Pflege und Begleitung von Menschen in existentiellen Krisen**

Standards für die kultursensible Versorgung Verstorbener, individuelle Rituale und Bräuche, Krisenverarbeitungsmodelle

» **In der Balance bleiben**

Einfühlsame Begegnung mit sich und anderen leben

» **Kollegiale Beratung in der Pflege**

Erfolgreiche Fallbesprechungen im kollegialen Setting

» **Kommunikation im Pflegealltag**

Kranke Menschen kommunizieren anders

» **Kompetentes Handeln im Umgang mit dementiell erkrankten Menschen**

Handlungsmodelle im Umgang mit dementiell erkrankten Menschen wie z.B. integratives validierendes Arbeiten, personenzentrierter Ansatz usw.

Medizinisch-pflegerische Fachthemen (Themenbeispiele):

» **Kompetenz im Umgang mit schwierigen Patienten/Bewohnern**

mit geronto-psychiatrischen Erkrankungsbildern

» **„Könnte ich mich doch besser Abgrenzen“**

Einfühlsame Nähe leben und professionelle Distanz wahren

» **Pflege im Eilschritt**

Pflege im Wandel/Veränderungsprozesse in der Pflege: Herausforderung und Motor zum verantwortungsvollen Handeln

» **Pflege von muslimischen Patienten**

Kultur-Eigenheiten, Religion, Umgang in der Pflege

» **Satt – Sauber – Sedierte**

Umgang mit „Übergriffen“ von und an Pflegenden

» **Schmerzeinschätzung bei einer dementiellen Erkrankung**

Assessment-Instrumente verwenden – präventive Maßnahmen einsetzen

» **Selbstschutz – Selbstfürsorge**

„Aggressive verändern, heißt ihnen Sprechen beizubringen“

» **Sprache in der Pflege**

Bewusstheit durch Sprache – Sprache schafft Bewusstheit

» **Sterben – Tod – Trauer, Begleitung im Pflegealltag**

Kompetentes Handeln in Abschiedssituationen

» **Sterben – Tod – Trauer, Begleitung von Kindern und Jugendlichen**

Hilfestellung in der Begleitung geben – Stütze im Trauerprozess sein

» **Suizid**

Medizinisch-pflegerische-pädagogische Aspekte, Interventionsstrategien

» **Umgang mit Emotionen und Aggressionen**

Professioneller Umgang mit Emotionen

» **Umgang mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen**

Einführung in die Methode der Basalen Stimulation, Theorie, Praxis

Beispiele für Seminarabläufe

Berührung – Körperlichkeit – Sexualität im Pflegealltag (k)ein Thema

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen im Team

Methoden

Kreative Methoden (Malen, Bewegung, Musik u.a.), Meditation, Körperwahrnehmungen, Besinnungsübungen, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Spiele, Vortrag, Erfahrungsaustausch, Selbst- und Fremdwahrnehmung

Ziel und Inhalt

- ▶ Geschlechtlichkeit und damit Sexualität begleitet den Menschen das ganze Leben und ist wichtiger Teil seines Daseins. Die Sexualität ist eine grundlegende Lebensenergie, die zur Vitalität und Lebensfreude des Menschen beiträgt sowie großen Einfluss auf sein Fühlen, Denken und Handeln nimmt; Lernen ein Begleiter in diesem Themengebiet zu sein
- ▶ Sich die eigene Einstellung zur Sexualität bewusst machen, Sexualität als Normalität respektieren, bedürfnis- und personenorientierte Handlungskompetenz im Zusammenhang mit Sexualität, Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Sexualität in der Pflege
- ▶ Bearbeiten von Praxisbeispielen, entwickeln von konkreten Handlungsansätze im Umgang mit der Tabuisierung von Sexualität, Hilfestellung im Umgang mit sexuellen Übergriffen (Täter – Opfer)

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

Gruppenprozess, Meditation, Reflexion von problematischen Situationen aus dem Pflegealltag; Körper-Wahrnehmungsübungen, Einzel-, Partner und Gruppenübungen, Besinnungsübungen, Gruppenprozess und Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

Gruppenprozess, Meditation, Wahrnehmungszentrierte Übungen, Reflexion im Umgang mit der eigenen Körperlichkeit, Wandermeditation, Bearbeiten von Fallbeispielen, Körperübung, schriftliche und mündliche Auswertung des Seminars

Beispiele für Seminarabläufe

Biographiearbeit mit älteren Menschen

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen aus dem geriatrischen Bereich und Interessierte

Methoden

Kreative Methoden (Malen, Bewegungsübungen), wahrnehmungs-, gruppenzentrierte und problemzentrierte Spiele; Selbst- und Fremdwahrnehmung, Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Besinnungsübungen, Meditationen, Vortrag, Wandermeditationen usw.

Ziele

- ▶ Zu irgendeinem Zeitpunkt stellt sich der ältere Mensch die Frage, welchen Sinn dieses bis jetzt gelebte Leben hat und ob ihm eine Zukunft bevorsteht, die zu leben sich lohnt.
- ▶ Biographiearbeit macht nun die Fäden eines Lebens sichtbar. „Wer bin ich?“
- ▶ Diese Frage nach der eigenen Identität begleitet uns ein Leben lang. Und je länger wir leben und uns verändern, um so mehr wird die Frage „Wer bin ich?“ beantwortet durch die Frage „Wer war ich?“
- ▶ Wir möchten verstehen, wer wir sind, indem wir verstehen, wer wir waren und nunmehr geworden sind.
- ▶ Die letzte und reifste Phase der Identitätsentwicklung ist „Integrität und Verzweiflung“, was bedeutet seinen eigenen und einzigen Lebenszyklus anzunehmen wie er war und die Personen, die bedeutsam für dieses Leben waren, zu lieben und für das eigene Leben verantwortlich zu sein.
- ▶ Ziel ist es, durch das erzählende Wiederaufgreifen abgerissener biographischer Fäden, Würde und Wert des eigenen Lebens, Werkzeuge für die Bearbeitung des Zurückliegenden und Orientierung für das noch unbekannte Zukünftige zu gewinnen, das Buch des Versagens umzuschreiben u. U. einen bisher unbekannten oder alternativen Sinn zu gewinnen, die Lebensgeschichte in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, Entdeckung verschütteter Stärken, Selbstwertgefühl und Lebensmut in die Gegenwart zu retten, das Leben im Rahmen der historischen und individuellen Bedingungen zu sehen, zu akzeptieren, dass Unvollendetes und Unvollkommenes zum Leben gehört, sich eine Entwicklung zuzugestehen und das Prozesshafte anzuerkennen.
- ▶ „Mein Leben war doch reich“

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Biographiearbeit mit älteren Menschen – Fortsetzung

2-Tages-Seminar

Ablauf – 1.Tag

Gruppenprozess, Meditation, Austausch über die aktuelle Arbeitssituation und Fragestellungen, Vortrag, Entwicklungsphasen nach Erikson, wahrnehmungszen-triertes Spiel zur Thematik, Einzel- Partner- und Gruppenübungen, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Besinnungsübung, Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

Gruppenprozess, Meditation, wahrnehmungs- und problemzentrierte Spiele zur Thematik, Fallbeispiele – Entwicklung von Handlungsstrategien/Lösungsansätze und deren Umsetzung in die Praxis, Auswertung des Seminars (schriftlich und mündlich), Zertifikate

Beispiele für Seminarabläufe

Blitzableiter Pflege

Professioneller Umgang mit aufgebrachten/unzufriedenen Patienten und Angehörigen

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen Berufen

Ziele

„Wie lange soll ich denn noch auf den Arzt warten?!“, „Hier herrschen unhaltbare Zustände!“, „Das Essen schmeckt nicht!“, „Hier arbeiten doch alles nur Deppen!“ Aussagen wie diese und andere mehr, kennt wohl der/die eine mehr oder weniger aus seinem Berufsalltag.

Doch wie verhält sich eine medizinisch/pflegerische Fachkraft am besten gegenüber unzufriedenen oder gar aufgebrachten Patienten bzw. deren Angehörigen? Gelingende „deeskalierende“ Kommunikation ist erlernbar und für einen erfolgreichen Pflegeprozess sowie für eine gleichberechtigte Pflegebeziehung unabdingbar.

Nutzen

- Grundlagen der Kommunikation erhalten
- Analyse des eigenen Kommunikationsprofils
- „Zum Streit gehören immer zwei“ / kommunikationspsychologische Aspekte
- Unhöfliche Äußerungen als „Feedback“ annehmen können
- Lösungsorientiertes Verhalten anwenden
- Mit Standardfragen Zeit und Informationen gewinnen
- Deeskalationsstrategien erlernen

Methoden

Kreative Methoden: Malen, Musik, Bewegung, Entspannungsverfahren, Meditation, Besinnungsübungen

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen
Einzel-, Partner- Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Blitzableiter Pflege – Fortsetzung

Professioneller Umgang mit aufgebrachten/unzufriedenen Patienten und Angehörigen

2-Tages-Seminar

Ablauf – 1.Tag

- ▶ Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- ▶ Vortrag, Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- ▶ Grundlagen der Kommunikation; Theorie, Modelle, mein eigenes Kommunikationsprofil
- ▶ „Zum Streit gehören immer Zwei“, kommunikationspsychologische Aspekte
- ▶ Unhöfliche Äußerungen als „Feedback“ nehmen
- ▶ Lösungsorientiertes Verhalten anwenden
- ▶ Mit Standardfragen gewinnen Sie Zeit und Informationen
- ▶ Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- ▶ Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- ▶ Kranke Menschen kommunizieren anders
- ▶ Der Ballast einer Erkrankung kann zur Eskalation führen, Deeskalation durch positive Sprache
- ▶ Bewährte Techniken für den Zeitgewinn
- ▶ Mit Ich-Botschaften deeskalieren
- ▶ Gelingende Kommunikationstrukturen üben
- ▶ Fallbeispiele und Transfer in den Berufsalltag
- ▶ Wissenssicherung, Seminauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Das beratende Gespräch in der Pflege

Gewinnbringende Kommunikation zwischen Tür und Angel
2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen Berufen

Ziele

Gesprächssituationen in der direkten Pflege weisen viele Besonderheiten auf: Sie sind oft ungeplant, können an ungewöhnlichen Orten oder „unterwegs“ stattfinden. In der Pflege ergibt sich ein Beratungsanlass oft ad hoc – wie z.B. bei der Grundpflege, der Wundversorgung oder beim Toilettengang. Doch trotz ihrer hohen Bedeutung werden Gespräche in der Pflege noch immer unterbewertet. Deshalb ist es wichtig, dieses „stumme“ Feld aus der Versenkung zu holen, es klar zu benennen und deren Auswirkungen zu dokumentieren. Im Seminar sollen Elemente einer „guten“ Beratung aufgezeigt und eingeübt werden.

Nutzen

- Gespräche als Pflegehandlungen erkennen und würdigen
- Die begleitende Interaktion in der Pflege
- Kleine Gespräche in der Pflege bergen große Beratungen
- Die eigene Domäne „Pflege“ untermauern
- Handlungsbegleitung als Chance erkennen
- Grundlagen der Kommunikation verstehen
- Das beratende Gespräch: „Eine bewegende, emotionale Reise“
- Das „normale“ Gespräch – das „Beratungsgespräch“,
- Ressourcenorientierung fördern und lösungsfokussierenden Ansatz kennen
- Grenzenlose Anteilnahme und Abgrenzungsnotwendigkeit als Strategie im Gesprächsverlauf einsetzen

Methoden

Kreative Methoden: Malen, Musik, Bewegung, Entspannungsverfahren, Meditation, Besinnungsübungen

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen

Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Das beratende Gespräch in der Pflege – Fortsetzung

Gewinnbringende Kommunikation zwischen Tür und Angel
2-Tages-Seminar

Ablauf – 1. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Vortrag; Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- » Gespräche als Pflegehandlungen erkennen und würdigen
- » Die begleitende Interaktion in der Pflege – „Kleine Gespräche in der Pflege bergen große Beratungen“
- » Handlungsbegleitung als Chance erkennen
- » Grundlagen der Kommunikation verstehen
- » Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess; Besinnungsübungen
- » Das beratende Gespräch: „Eine bewegende, emotionale Reise“ ,
- » „Zeit-Achtsamkeit und Wertschätzung“, die Grundlagen des Gespräches – Wie geht das?
- » Ressourcenorientierung fördern, lösungsfokussierenden Ansatz kennen
- » „Mitgehen und/oder Grenzen setzen“
- » Transfer in den Berufsalltag, Wissenssicherung
- » Seminauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Deeskalation

Professioneller Umgang mit aufgebrachtten Patienten/Angehörigen
2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen Berufen

Ziele

„Wie lange soll ich denn noch auf den Arzt warten?!“, „Hier herrschen unhaltbare Zustände!“, „Das Essen schmeckt nicht!“, „Hier arbeiten doch alles nur Deppen!“ Aussagen wie diese und andere mehr, kennt wohl der/die eine mehr oder weniger aus seinem Berufsalltag.

Doch wie verhält sich eine medizinisch/pflegerische Fachkraft am besten gegenüber unzufriedenen oder gar aufgebrachtten Patienten bzw. deren Angehörigen? Gelingende „Deeskalierende“ Kommunikation ist erlernbar und für einen erfolgreichen Pflegeprozess sowie für eine gleichberechtigte Pflegebeziehung unabdingbar.

Nutzen

- ▶ Grundlagen der Kommunikation erhalten
- ▶ Analyse des eigenen Kommunikationsprofils
- ▶ „Zum Streit gehören immer Zwei“ – kommunikationspsychologische Aspekte
- ▶ Unhöfliche Äußerungen als „Feedback“ annehmen können
- ▶ Lösungsorientiertes Verhalten anwenden
- ▶ Mit Standardfragen Zeit und Informationen gewinnen
- ▶ Deeskalationsstrategien lernen

Methoden

Besinnungsübungen, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Rollenspiele, Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Einzel-, Partner- Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminar-Zeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

- ▶ Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- ▶ Vortrag, Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- ▶ Grundlagen der Kommunikation, Theorie, Modelle, mein eigenes Kommunikationsprofil
- ▶ „Zum Streit gehören immer Zwei“, kommunikationspsychologische Aspekte
- ▶ Unhöfliche Äußerungen als „Feedback“ nehmen
- ▶ Lösungsorientiertes Verhalten anwenden
- ▶ Mit Standardfragen gewinnen Sie Zeit und Informationen
- ▶ Tagesauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Deeskalation – Fortsetzung

Professioneller Umgang mit aufgebrachten Patienten/Angehörigen
2-Tages-Seminar

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Kranke Menschen kommunizieren anders
- » Der Ballast einer Erkrankung führt zur Eskalation, Deeskalation durch positive Sprache
- » Bewährte Techniken für den Zeitgewinn
- » Mit Ich-Botschaften deeskalieren
- » Gelingende Kommunikationsstrukturen üben
- » Transfer in den Berufsalltag, Wissenssicherung, Seminauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Demenz: Herausforderndes Verhalten verstehen

Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Menschen mit einer demenziellen Erkrankung

Tages-Seminar (09:00–17:00 Uhr)

Aggression, Umherlaufen, lautes Rufen – sogenanntes „Herausforderndes Verhalten“ äußert sich als typisches Symptom der Demenzerkrankung auf vielfältige Weise. Um professionell damit umgehen zu können, spielen Empathie, Interaktionsfähigkeit und Selbstreflexionsvermögen eine große Rolle. Aber auch Strukturmodelle und Assessment-Instrumente können maßgeblich dazu beitragen, entsprechende Verhaltensweisen besser zu verstehen.

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen, die bereits medizinisches/pflegerisches Wissen zu dem Krankheitsbild „Demenz“ und in dem methodischen Ansatz „Integratives validierendes Arbeiten“ nach Nicole Richard verfügen.

Inhalte und Ziele:

- Erfahrungsaustausch aus der Berufspraxis
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Testung: Befindlichkeit im Umgang mit „Herausforderndem Verhalten“
- Definition von Aggression/Aggressivität – ein komplexes Phänomen
- Ziel der Aggression/Formen der Aggression
- Ursachen von Aggression/Faktoren, die Aggressionen auslösen
- Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen
- Prävention von aggressivem Verhalten/Strategien zur Deeskalation
- Fixierung bei aggressivem Verhalten
- Das bedürfnisbedingte Verhaltensmodell (NBD-Modell)
- Assessment zur „Verstehenden Diagnostik“ als Zugang zu Pflegesituationen mit „Herausforderndem Verhalten“, Erarbeitung von Maßnahmen
- Konzept der Integrativen Validation (IVA) – Kurzwiederholung
- Einzel-Partner-Gruppenübungen, Interaktionsspiele
- Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Die Nacht ist unser Tag – der Tag ist unsere Nacht

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

Alle MitarbeiterInnen im Schicht- bzw. Wechseldienst

Ziele

In unterschiedlichen Arbeitsbereichen führt für viele Mitarbeiter/innen an der Schichtarbeit kaum ein Weg vorbei. Gewöhnen kann man sich an die wechselnden Früh-, Spät- und Nachtdienste jedoch nicht. Langfristig können hieraus gravierende körperliche und psychische Beschwerden resultieren. Aber: Die Risiken lassen sich begrenzen !

Nutzen

- ▶ Die Belastungen des Turnuswechsel auf unterschiedlichen Ebenen werden beleuchtet, besonders mit zunehmendem Alters angesprochen und Hilfestellungen im Rhythmuswechsel erarbeiten
- ▶ Chancen/Gefahren im Turnuswechsel diskutieren
- ▶ Handlungsstrategien im „Jet-Lag“ Schichtdienst entwickeln
- ▶ Unterschiedliche Zeitarbeitsmodelle hinterfragen
- ▶ Prophylaktische Maßnahmen kennen lernen

Methoden

Kreative Methoden: Malen, Musik, Bewegung, Entspannungsverfahren, Meditation, Besinnungsübungen

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen

Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge

Zeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

- ▶ Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- ▶ Impulsvortrag zur Seminarthematik, Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- ▶ Beleuchtung des Turnuswechsel auf unterschiedlichen Ebenen
- ▶ Alter und Wechselschicht
- ▶ Gefahren und Chancen der Schichtarbeit
- ▶ Tagesauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Die Nacht ist unser Tag – der Tag ist unsere Nacht / Fortsetzung

2-Tages-Seminar

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess; Besinnungsübungen
- » Impulsvortrag, Handlungsstrategien im „Jet-Lag“ der Schichtarbeit
- » Kennenlernen unterschiedlicher Arbeitszeitmodelle
- » Prophylaktische Maßnahmen kennenlernen und zur Anwendung bringen
- » Handlungsstrategien erhalten und deren Umsetzung nachhaltig ermöglichen
- » Transfer in den Berufsalltag, Seminaerauswertung

Hinweis

Bitte Decken und/oder Bodenmatten mitbringen

Beispiele für Seminarabläufe

Empathie in der Pflege

Einfühlsame Grundhaltung in der Pflege leben
2-Tages-Seminar

Nichts entscheidet mehr über das Gelingen zwischenmenschlichen Umgangs als die Fähigkeit zur Empathie, durch einfühlsames Verstehen, das Ermöglichen einer Annäherung in die „Erlebniswelt“ meines Gegenübers.

Aus diesem Grund ist die gezielte Förderung einer einfühlsamen Grundhaltung die Basis einer vertrauensstiftenden „Pflege-Patienten-Beziehung“. Ist Empathie erlernbar? Oder ein uns von der Natur gegebenes Talent?

Zielgruppe

MitarbeiterInnen aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- Meine Rolle in der Pflege – Pflegemodelle
- Begriffsdefinition Empathie
- Wodurch zeichnet sich Empathie aus?
- Warum ist Empathie wichtig?
- Einfühlung und Selbstbehauptung
- Wie lässt sich ein empathischer Umgang in Pflegeeinrichtungen fördern?
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Persönlichkeitsmodelle – Kommunikationsprofil
- Kommunikation und Gesprächsführungstechniken
- Interaktionsspiele
- Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Erfolgreiche Angehörigenarbeit

Unterschätzte Ressource oder Störfaktor?
2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen Berufen

Der Umgang zwischen Pflegepersonen und Angehörigen ist im Arbeitsalltag oft belastet. Unverständnis für die Situation des Anderen und ein „schlechtes Gewissen“ auf beiden Seiten führen oft zu problematischen Situationen. Nicht selten werden Pflegekräfte in innerfamiliäre Konflikte einbezogen und instrumentalisiert.

Inhalte/Ziele

- Austausch der bisher gemachten Erfahrungen in der Angehörigenarbeit
- Hindernde und fördernden Strategien der Angehörigenarbeit erkennen
- Grundlagen der Angehörigenarbeit kennen
- Rolle der Angehörigen verstehen
- Unterschiedliche „Angehörigentypen“ zuordnen und mit ihnen umgehen lernen
- Reflexion der Bedürfnisse verschiedener Angehöriger und Zuordnung potentieller Angebote der Angehörigenarbeit
- Entwickeln von zielgruppenspezifischen Angeboten für Angehörige
- Transfer in den Berufsalltag

Methoden

Austausch, Besinnungsübungen, Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen
Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

- Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- Impulsvortrag: „Bedeutung der Angehörigenarbeit“
- Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- Gruppenarbeit: hindernde und fördernde Aspekt in der Angehörigenarbeit
- Rolle der Angehörigen verstehen
- Angehörigentypen erkennen und Strategien im Umgang entwickeln
- Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken
- Tagesauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Erfolgreiche Angehörigenarbeit – Fortsetzung

Unterschätzte Ressource oder Störfaktor?
2-Tages-Seminar

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Wandermeditation: gewinnbringende und fördernde Angehörigenarbeit
- » Reflexion der Bedürfnisse verschiedener Angehöriger
- » Zuordnung potenzieller Angebote der Angehörigenarbeit
- » Entwickeln von zielgruppenspezifischen Angeboten für Angehörige
- » Transfer in den Berufsalltag/Rollenspiele
- » Wissenssicherung, Seminarauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Ethik in der Pflege

Wenn Pflege-Handeln zum ethischen Dilemma wird
2-Tages-Seminar

Pflegende müssen täglich Entscheidungen in schwierigen ethischen Situationen treffen und vertreten. Hier bedarf es der fachlichen Kompetenz und der Reflexion. Um zu einer gewissenhaften Entscheidung zu gelangen, müssen verschiedene Stufen durchlaufen werden – und das nicht nur in speziellen Ethikkomitees, sondern auch „im Kleinen“, bei alltäglichen Pflegehandlungen.

Wie und wo werden auf den Stationen oder in den Wohnbereichen solche kleinen Alltagsüberlegungen und Entscheidungen thematisiert? Gibt es Raum dafür? Oder bleibt es nicht selten auch dabei, dass die Pflegenden auf dem Heimweg irgendwie „ein Grummeln im Magen“ haben, weil sie mit den Entscheidungen alleine da standen?

Um sichere „ethische Entscheidungen“ treffen zu können, bedarf es einer klaren Vorgangsweise, die Sicherheit und Orientierung in schwierigen Situationen vermittelt.

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen, pädagogischen Berufen

Inhalte/Ziele

- Begriffsdefinition, Was ist Ethik?, Historie
- Grundlagen vom ethischen Handeln
- Austausch/Praxisbeispiele: „Ethisches Handeln unter die Lupe genommen“
- Ethik-Kodex des ICN für Pflegende
- Menschenrechte/Grundrechte eines Menschen
- Begriffsdefinition von Freiheit und Verantwortung und deren Auswirkung in den Pflegealltag für die Pflegenden und Patienten/Bewohner
- Gilt Ethisches Handeln nur bei Sterbenden ?
- Das ethische Dilemmata in der Pflege – Alltagssituationen
- Prozess der ethischen Entscheidungsfindung
- Voraussetzungen zum ethischen Handeln
- Ethik-Kodex des ICN bietet richtungsweisendes Dokument für die Pflege
- Ethisches Handeln nachhaltig sichern
- Fallbeispiele aus der Berufspraxis
- Wissenssicherung, Transfer in den Berufsalltag

Methoden

Impulsvorträge, Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Interaktionsspiele, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Einzel-, Partner- Gruppenübungen

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Ethik in der Pflege – Fortsetzung

Wenn Pflege-Handeln zum ethischen Dilemma wird
2-Tages-Seminar

Ablauf – 1. Tag

- Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- Impulsvortrag: „Ethisches Handeln“
- Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- Gruppenarbeit: hindernde und fördernde Aspekte zum ethischen Handeln
- Fallbeispiele aus Praxis beleuchten – unter die „Ethische Lupe“ genommen
- Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit zum Themengebiet „Freiheit und Verantwortung“ und deren Auswirkung auf mein pflegerisches Wirken
- Interaktionsspiele „Freie Entscheidung – Zwang“
- Meine Sprache im Pflegealltag „Ethisch korrekt“
- Ethisches Handeln nur im Sterbeprozess?
- Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- Wandermeditation: „Ethik in der Pflege“
- Prozess der ethischen Entscheidungsfindung
- Voraussetzungen zum ethischen Handeln
- Ethik-Kodex des ICN bietet richtungsweisendes Dokument für die Pflege
- Ethisches Handeln Nachhaltig sichern
- Fallbeispiele aus der Berufspraxis/Rollenspiele, Umsetzen/Üben des erworbenen Wissens
- Wissenssicherung, Transfer in den Berufsalltag
- Seminaerauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

In der Balance bleiben

Einfühlsame Begegnung mit sich und anderen leben
2-Tages-Seminar

Klinikmitarbeiter sind heute besonderen Belastungen ausgesetzt. Das gilt vor allem für die Pflegenden. Schnelllebigkeit, Arbeitsverdichtung, kürzere Liegezeiten, Sparmaßnahmen, immer enger werdende Personalressourcen usw. erhöhen das Tempo in den Arbeitsabläufen, bei gleich bleibender Forderung nach Pflegequalität.

Um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter zu erhalten, müssen Präventionsprogramme von Seiten der Pflegeeinrichtungen, Verbände, Politik u.a. entwickelt und gestärkt werden.

Aber auch die eigene Verantwortung der Mitarbeiter zur bewussten Lebensführung sollten gefordert und gefördert werden, um die „Pflege“ in der Zukunft zu sichern!

Teilnehmer

MitarbeiterInnen aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

Begriffsdefinition Gesundheit – Krankheit
Umgang mit Stress und anderen Belastungsfaktoren
Pathogenese – Salutogenese
Konzept der Salutogenese
Kohärenzgefühl und Gesundheit
Kohärenzgefühl/Kohärenzsinn
Work-Live-Balance
Selbst- und Fremdwahrnehmung
Selbstwertgefühl
Gesunderhaltungs-Ressourcen
Wahrnehmungsübungen
Körper-Gefühl-Geist
Persönlichkeitsmodelle – Interaktionsspiele
Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Interkulturelle Pflege und Begleitung von Menschen in existentiellen Krisen

2-Tages-Seminar

Unterschiedliche Kulturen haben meist einen ganz unterschiedlichen Umgang mit Sterben und Tod. Um den jeweils individuellen Ritualen und Bräuchen gerecht zu werden helfen Standards für diese kultursensible Versorgung – Richtlinien, die bei Sterbefällen aus verschiedenen Kulturen unterstützen. Sie sollen dazu beitragen, den Verstorbenen und den Trauernden einen Abschied in Würde zu ermöglichen.

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- Sterben und Tod in unterschiedlichen Kulturen (5 Weltreligionen)
- Standards für die kultursensible Versorgung Verstorbener (z.B. katholisch, evangelisch, Islam, keiner Religion angehörig)
- Mögliche Standards für die kultursensible Versorgung Verstorbener
- Wie können Pflegende beim Abschiednehmen helfen
- Begriffsklärung „Spiritualität“ – „Kommunikation“
- Kommunikation und Spiritualität in der Pflege
- Unterschiedliche Lebensentwürfe annehmen: Toleranz – Akzeptanz
- Bedeutung von Krisen
- Rollenklärung: Helfer – Begleiter
- Einfühlsame Nähe gestalten – gesunde Distanz wahren
- Wissen um Krisenverarbeitungsmodelle

Beispiele für Seminarabläufe

Kollegiale Beratung in der Pflege

Erfolgreiche Fallbesprechungen im kollegialen Setting 2-Tages-Seminar

Beratungsgespräche mit Patienten werden in der Pflege meist zwischen Tür und Angel geführt. Ebenso erfolgen Ratschläge unter Kollegen meist nebenbei – am Medikamentenschrank oder auf die Schnelle nach der Übergabe.

Dabei kann die „kollegiale Beratung“ Pflegenden eine wertvolle Unterstützung bieten. Sie braucht ein geeignetes Setting.

Ziele

Kollegiale Beratung – Hilfe durch Kolleginnen und Kollegen auf gleicher Ebene – kann hier wertvolle Dienste leisten.

Wichtig dabei ist: Kollegiale Beratung ist keine Billiglösung. Es findet ein gemeinsamer Austausch über Praxisfragen auf dem gleichen Erfahrungs- und Wissenshorizont statt. Es werden Ideen entwickelt, Lösungen angedacht und Entlastung gegeben. Die kollegiale Beratung könnte als akzeptiertes und strukturiertes Verfahren in der Pflege etabliert werden.

Inhalte

- » Was ist kollegiale Beratung?
- » Abgrenzung zu anderen Beratungsformen
- » Pflegenden nehmen wechselnde Rollen ein
- » Moderation erfolgreich gestalten
- » Kollegiale Beratung erfolgreich implementieren
- » Schritte zu einer erfolgreichen und ergebnissicheren Beratung
- » Auswirkungen einer kollegialen Beratung im Berufsalltag
- » Vielfältiger Einsatz der kollegialen Beratung
- » Problemlösungen gemeinsam entwickeln
- » Praxisbeispiele
- » Transfer in den Berufsalltag
- » Wissenssicherung

Beispiele für Seminarabläufe

Kommunikation im Pflegealltag

Mit Gesprächen pflegt es sich besser
2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in Pflegeberufen

Ziele

Die tägliche Arbeit in der Pflege ist eine stetig wachsende Herausforderung für alle Beteiligten. Ob Information, Beratung oder Begleitung – Gespräche haben in der professionellen Pflege einen hohen Stellenwert.

Doch die Kommunikation mit Patienten birgt auch Tücken, denn kranke Menschen kommunizieren häufig anders und haben besondere Gesprächsbedürfnisse. Doch es lohnt, der Kommunikation den nötigen Stellenwert einzuräumen. In einer gleichberechtigten Pflegebeziehung profitieren beide Seiten davon.

Nutzen

- Miteinander „kommunizieren“ – Wie geht das?
- Kranke Menschen brauchen Kommunikation
- Mögliche Kommunikationsinteressen und Ziele erkennen
- Umgang mit Gesprächsreaktionen bei akuter Krankheitssituation
- Kranke Menschen kommunizieren anders
- Der Ballast einer Erkrankung kann die Kommunikation eines Menschen verändern
- Verhaltenstypen in Gesprächen und in der Krankheitsbewältigung
- Gelungene Kommunikation für eine gleichberechtigte Pflegebeziehung
- Gespräche und ihre Bedeutung: „Gespräche sind wichtiger als man denkt“

Methoden

Kreative Methoden: Malen, Musik, Bewegung, Entspannungsverfahren, Meditation, Besinnungsübungen

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen
Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Kommunikation im Pflegealltag – Fortsetzung

Mit Gesprächen pflegt es sich besser
2-Tages-Seminar

Ablauf – 1. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Vortrag: „Warum Gespräche so wichtig sind“
- » Austausch über Erfahrungen aus dem Berufsalltag
- » Miteinander „kommunizieren“ – Wie geht das?
- » Kranke Menschen brauchen Kommunikation
- » Mögliche Kommunikationsinteressen und Ziele
- » Umgang mit Gesprächsreaktionen bei akuter Krankheitssituation
- » Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Kranke Menschen kommunizieren anders
- » Der Ballast einer Erkrankung kann die Kommunikation eines Menschen verändern
- » Verhaltenstypen in Gesprächen und in der Krankheitsbewältigung
- » Gelungene Kommunikation für eine gleichberechtigte Pflegebeziehung
- » Gespräche und Ihre Bedeutung: „Gespräche sind wichtiger als man denkt“
- » Transfer in den Berufsalltag, Wissenssicherung, Seminarauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Kompetentes Handeln im Umgang mit dementiell erkrankten Menschen

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in Pflegeberufen, Ärzte, Sozialdienste usw.

Methoden

Vortrag, kreative Methoden, Meditation, Körperwahrnehmungen, Besinnungsübungen, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Selbst- und Fremdreflexion, Einfühlungs- und Rollenspiele aus der Berufspraxis

Ziele

- Kompetenter Umgang mit verwirrten und desorientierten Menschen
- Entwicklung von Verständnis für und Einfühlung in diese Menschen
- Erkennen von Zusammenhängen aus der Entwicklungsgeschichte des Menschen in Bezug zu den unterschiedlichen Stadien der Demenz
- Kennenlernen von unterschiedlichen Handlungsmodellen im Umgang mit dementen Menschen, wie z.B. „Validation“ nach Naomi Feil, „Integratives validierendes Arbeiten“ nach Nicole Richard, Kommunikationsmodelle wie z.B. „Aktives Zuhören“ nach C. Rogers, Nachrichtenquadrat nach F. Schulz von Thun u.a. und deren Umsetzung in den Berufsalltag

Seminarzeiten

09.00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen und Erlebnissen aus dem Berufsalltag; Theorie zur Entwicklungsgeschichte des Menschen, bewältigte und (noch) nicht bewältigte Konflikt- und Krisensituationen und deren Auswirkungen auf das weitere Leben; Theorie von unterschiedlichen Modellen im Umgang mit verwirrten Menschen; Entwicklung von Interventionsmöglichkeiten im Umgang mit Gefühlsäußerungen von dementen Menschen

Ablauf – 2. Tag

Erarbeiten von unterschiedlichen Handlungsansätzen im Umgang mit dementen und Verwirrten Menschen; eigenes Erleben von einzelnen Methoden – Transfer in die Berufspraxis; Bearbeiten von Fallbeispielen aus der Berufspraxis; Bedeutung von Berührung und Zärtlichkeit im Umgang mit dementen Menschen
Gesamtauswertung: mündlich und schriftlich, gemeinsamer Abschluss, Zertifikate

Beispiele für Seminarabläufe

Kompetenz im Umgang mit schwierigen Patienten/Bewohnern mit geronto-psychiatrischen Erkrankungsbildern

2-Tages-Seminar

„Schwierige“ BewohnerInnen stellen für MitarbeiterInnen in der Altenbetreuung und -pflege eine große Herausforderung dar. Diese Verhaltens- und Wesensveränderungen wie z. B. Orientierungslosigkeit, Phobien, Zwänge, Depressionen, Wahnerleben können sowohl für die BewohnerInnen als auch für die Pflegenden belastend sein.

Aufgrund dieser Verhaltensänderungen werden diese „schwierigen“ BewohnerInnen oft unbewusst ausgegrenzt, „abgestempelt“, als „untragbar“ bezeichnet. Diese Haltung kann weitreichende Folgen für den „Schwierigen“ haben. Ausbleibende Zuwendung, fehlende Beschäftigung, nicht Einbeziehung ins Alltagsgeschehen, Liebesentzug etc. kann sich auf das „nicht akzeptable“ Verhalten auswirken.

Durch Wissen wird Verständnis für den anderen ermöglicht und eröffnet uns Handlungsstrategien die im Umgang mit „schwierigen“ Patienten/Bewohnern hilfreich sind.

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/ pflegerischen, pädagogischen Berufen

Inhalte/ Ziele

- Austausch der bisher gemachten Erfahrung im Umgang mit „schwierigen“ Bewohnern/Patienten
- Gerontopsychologisch relevante Altersveränderungen:
Unterscheidung: Verhaltensprobleme vs. Verhaltensauffälligkeiten
- Entwicklung von einer „neuen“ Sichtweise und Verständnis für Menschen mit psychischen und kognitiven Veränderungen
- Wissen über altersbedingte Veränderungen
- Grundlagen gerontopsychiatrischer Erkrankungen (Entstehung, Verlauf, Therapie), Demenz, Delir, Depression, (Alters-)Suizid, Schizophrenie
- Bedeutung von Biographiearbeit im Umgang mit verhaltensauffälligen BewohnerInnen
- Entwicklung von Verständnis für die Gefühlswelt der Patienten/Bewohner
- Hindernde und fördernden Strategien im Umgang mit betroffenen Bewohnern erkennen
- Reflexion der Bedürfnisse verschiedener betroffener Bewohner und Zuordnung potentieller Angebote

Methoden:

Impulsvorträge, Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Interaktionsspiele, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Einzel-, Partner- Gruppenübungen

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Parkinson-Syndrom – Betreuung beginnt von Diagnose an

2-Tages-Seminar

Ob bei der Medikamenteneinnahme, der Mobilität oder der Ernährung – Menschen mit dem Erkrankungsbild „Parkinson-Syndrom“ benötigen umfassende medizinische, pflegerische, psychologische sozial-pädagogische Unterstützung, besonders im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung.

Zeitgemäße Parkinsonmodelle unterteilen die Erkrankung in Entwicklungsstadien. Dies soll den Betreuenden Hilfestellung sein, Betroffenen und deren soziales Umfeld mit geeigneten Angeboten einen möglichst selbständigen Alltag zu ermöglichen.

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- Begriffsklärung: Parkinson – Historie der Erkrankung
- Zahlen, Daten, Fakten
- Demoskopische, etymologische und morphologische Daten und Hintergründe
- Die Krankheit medizinisch und pflegerisch beleuchtet
- Unterteilung der Parkinson-Syndrome
- Das Parkinson Disease Model of Care
- Pflege und Betreuung nach Krankheitsstadien
- Bedeutung von Beratung – Information – Vernetzung
- Umgang mit Krisensituationen/Interventionsstrategien kennen
- Sinnstiftendes Handeln leben/Netzwerke kennen
- Autobiographie eines betroffenen Vaters
- Reflektion der Berufserfahrungen

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Kommunikation- und Gesprächsführungstechniken
- Einzel-Partner-Gruppenübungen, Interaktionsspiele
- Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Pflege im Eilschritt

Umgang mit Wandlungsprozessen und Neuorientierung in der Pflege
2-Tages-Seminar

Gestiegener Pflegebedarf, kürzere Liegezeiten, weniger Personal – der Arbeitsalltag in der Pflege erfordert ein immer höheres Tempo. Dabei haben viele Pflegekräfte die Grenze der Belastbarkeit schon erreicht, was Studienergebnisse und Berichte von Gesundheits- und KrankenpflegerInnen zeigen. Sind diese Veränderungen in den sozialen, ökonomischen, strukturellen und personellen Gegebenheiten als Chance für das Entstehen innovativer Prozesse und als Herausforderung zur persönlichen und beruflichen Entwicklung zu verstehen?!

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen Berufen

Inhalte/Ziele

- Austausch der bisher gemachten Erfahrungen aus dem Berufsalltag
- Hindernde und fördernde Aspekte erkennen
- Gefahren und Chancen der Veränderungen benennen
- Lösungsmodelle und -ideen entwickeln
- Persönliche Ressourcen entdecken
- Visionen entwickeln und zielversiert umsetzen
- Kompetenter Umgang mit Stress-Situationen erlernen
- Transfer in den Berufsalltag

Methoden

Austausch, Besinnungsübungen, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen
Work-Live-Balance Konzept, Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge, Entspannungsverfahren

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

- Begrüßung, Meditation, Besinnungsübung, Körperwahrnehmung, Gruppenprozess
- Kennenlernrunde, Abklären der Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen
- Wahrnehmungszentriertes Spiel aus dem Lebensbereich Arbeit und Beruf (Verdeutlichen der Spannung zwischen individuellen Bedürfnissen und beruflichen Anforderungen), Auseinandersetzung mit der eigenen Unzufriedenheit/Zufriedenheit im beruflichen Alltag
- Anforderungsprofil im Zeichen der Wandlung
- Professionelles Handeln mit Stress-Situationen/Fallarbeit
- Hindernde und fördernde Faktoren erkennen und gewinnbringend nutzen können
- Tagesauswertung und klären der Inhalte für den 2. Seminartag

Beispiele für Seminarabläufe

Pflege im Eilschritt – Fortsetzung

Umgang mit Wandlungsprozessen und Neuorientierung in der Pflege
2-Tages-Seminar

Ablauf – 2. Tag

- ▶ Meditation, Besinnungsübung, Rückblick/Ausblick zur Tagesstruktur
- ▶ Work-Live-Balance Konzept kennenlernen
- ▶ Persönliches Stressniveau/Diss-Stress lernen zu dosieren und Eu-Stress fördern
- ▶ Motivation-Frustration-Spirale beeinflussen
- ▶ Ärgerinventurliste und deren Auswirkungen – Stressprophylaxe
- ▶ Entwickeln von Zielen und deren Umsetzung in den Alltag
- ▶ Bewusst werden geplanter oder unvollendeter Vorhaben und Sensibilisierung für die Bedeutung kleiner Schritte zur Verwirklichung
- ▶ Kennenlernen von Entspannungsverfahren (progressive Muskelentspannung nach Jacobsen, autogenes Training nach Schultz, Phantasiereisen)
- ▶ Wissenssicherung und Transfer in den Berufsalltag – Seminaerauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Pflege vom muslimischen Patienten

2-Tages-Seminar

Unwissenheit, Stereotype und sprachliche Barrieren führen bei der Pflege muslimischer Patienten nicht selten zu Unverständnis und Konflikten: Welche spezifischen Bedürfnisse haben pflegebedürftige Menschen aus islamisch geprägten Ländern? Schon kleine kulturelle Gesten können eine große Wirkung entfalten.

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- Begriffsklärung: Moslem
- kultursensible Pflege/Kulturbegriff/interkulturelles Arbeiten
- Islamischer Glaube – Ursprung/Inhalte/muslimische Rituale
- Demoskopische Daten zur aktuellen Bevölkerungssituation
- Handlungsaspekte im stationären/ambulanten Berufsalltag
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Erfahrungsaustausch
- Konzept und mögliche Standards
- Video bzw. DVD: Darstellungen aus unterschiedlichen sozialen Einrichtungen
- Aufzeichnungen zum Thema „Kultur“
- Einzel-Partner-Gruppenübungen, Interaktionsspiele
- Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Satt, sauber und sediert

Gewalt ausüben – erfahren – vermeiden
2-Tages-Seminar

Für viele MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Medizin und Pflege stellt das Thema „Gewalt“ eine große Herausforderung dar. Immer wieder berichten Medien über Misshandlungen, Vernachlässigung und sogar Tötung von Patienten und Bewohnern in Kliniken, Pflegeeinrichtungen, Sprengeldiensten und anderen sozialen Einrichtungen.

Dies ist streng zu verurteilen, aber wie es dem medizinischen Personal und dem Pflegepersonal an der Basis ergeht, kommt kaum zur Sprache. Wie sollen Pflegende, Mediziner, Hilfskräfte, Betreuungsassistenten und andere medizinisch-pflegerische Berufsgruppen reagieren auf Beschimpfungen, Gewaltandrohung oder Gewaltausübung seitens der Patienten und Bewohner?

Was ist zu tun, um eine sich entwickelnde, gewalttätige Situation zu entschärfen und mögliche Übergriffe zu vermeiden? Und wie ist diesbezüglich die Rechtslage? Fragen die das Seminarangebot „Gewalt in medizinischen/pflegerischen/betreuenden Berufen“ beantworten will.

Zielgruppe

Alle MitarbeiterInnen im medizinischen/pflegerischen/betreuenden Berufen

Zielsetzung und Inhalte

Sensibilisierung für den Themenbereich „Gewalt“: Entstehung, Formen, Ausübung von Gewalt, wer übt Gewalt aus? Umgang mit Gewalt gegen Pflegende, Anzeichen für bevorstehende Gewalt, gewaltvermeidendes Verhalten, praktisches Vorgehen bei Eskalationen, wie kann Gewalt vermieden werden?

Management von Aggression und Gewalt, Fixierung zur Gefahrenabwehr, eigene Psychohygiene

Methoden

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Impulsvorträge, Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Kommunikationsübungen, Gewalt-Präventionstraining

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Schmerz-Einsschätzungen bei Menschen mit einer demenziellen Erkrankung

Tages-Seminar

Menschen mit Demenz leiden ebenso unter Schmerzzuständen wie nicht demenz-erkrankte Personen. Häufig zeigen sich Schmerzzustände in sogenanntem „Herausforderndem Verhalten“. Das Erkennen und Behandeln von Schmerzen bei Menschen mit Demenz stellt Pflegende häufig vor große Herausforderungen.

Mittlerweile existieren Assessments zur Erkennung von Schmerzen bei Menschen mit Demenz, welche sich hinsichtlich ihrer Beschwerden nicht verbal in aller Deutlichkeit mitteilen können. Schmerz ist immer eine individuelle Empfindung. Wenn sich Menschen nicht mehr eindeutig äußern können, wird die Einschätzung von Schmerzen zum Problem für alle Beteiligten. Das Seminar soll einen Überblick über bereits bestehende Möglichkeiten in der Schmerzerkennung und -behandlung – sowohl theoretisch als auch praktisch durch Übungen – vermitteln.

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen die bereits medizinisches/pflegerisches Wissen zu dem Krankheitsbild „Demenz“ und über unterschiedliche methodische Ansätze wie z.B. „Integratives validierendes Arbeiten“ nach Nicole Richard, Dementia Care Mapping, usw. verfügen.

Inhalte und Ziele

- Erfahrungsaustausch aus der Berufspraxis
 - Selbst- und Fremdwahrnehmung
 - Definition von Schmerzen
 - Schmerzsignale/Schmerzursachen
 - Herausforderndes Verhalten als Schmerzindikator
 - Einflussfaktoren des Schmerzmanagements
 - Instrumente zur Selbst- und Fremdeinschätzung
 - Schmerzskalen zur Schmerzeinschätzung
 - Pflegerische Aspekte bei der medikamentösen Schmerztherapie
 - Schmerzlinderung auf „sanfte“ Weise:
 - Wärmeanwendung/Kälteanwendung
 - Nicht-medikamentöse Möglichkeiten
 - Physikalische Anwendungen
 - Entspannung als aktive Tätigkeit
 - ASE (atemstimulierende Einreibung)
 - Medikamente gegen den Schmerz
 - WHO-Empfehlungen (drei Stufen) gegen den Schmerz
 - Pflegeplanung für Menschen mit Demenz zum Thema Schmerz
-
- Einzel-Partner-Gruppenübungen
 - Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
 - Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Selbstschutz – Selbstfürsorge

2-Tages-Seminar

„Aggressive verändern, heißt ihnen Sprechen beizubringen.“ Dieser verkürzte Lehrsatz benennt zugleich ein bedeutsames Motiv, das sich oft hinter Aggressionen verbirgt – und ebenso die Schwierigkeit im praktischen Umgang mit ihr.

In diesem Seminar gehen wir der Frage nach „Was ist eigentlich Aggression?“ Es soll ein konkretes Verständnis vermittelt werden, aus welchen Motiven heraus Aggression und Gewalt entstehen.

Was heißt das praktisch? Wie gehe ich selbst mit Aggression und hoch belastenden Situationen im Arbeitsalltag um? Wie schütze ich mich?

Zielgruppe

Mitarbeiter aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- » Erfahrungsaustausch aus der Berufspraxis
- » Selbst- und Fremdwahrnehmung:
- » Theoretische Ansätze
- » Hintergründe/Motivklärungen von Aggression
- » Auslösende und verstärkende Faktoren
- » Handlungsstrategien und -ansätze
- » Interventionen zur Deeskalation
- » Präventionsmaßnahmen
- » Umgang mit eigenen Aggressionen
- » Kommunikation und Gesprächsführungstechniken
- » Einzel-Partner-Gruppenübungen, Interaktionsspiele
- » Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- » Wissenssicherung – Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Sprache in der Pflege

2-Tages-Seminar

„Dieser Patient ist ein schwieriger Fall“, „Herr Meier ist heute wieder aggressiv“, „Machen Sie doch nicht so schnell, Frau Müller“, „Herr Mustermann verweigert wieder“, ...

Redewendungen wie diese kommen im Pflegealltag häufig vor. Was sie aber konkret bedeuten, machen sich Pflegende meist nicht klar! Eine gezielte Auseinandersetzung mit unserer eigenen Kommunikation kann helfen sich der Wirkung von Sprache bewusst zu werden.

Zielgruppe

MitarbeiterInnen aus medizinischen/pflegenden/beratenden Berufen

Inhalte und Ziele

- Begriffsdefinition Kommunikation
- Ebenen der Kommunikation
- Sprache Ausdruck von ... ?
- Klare Sprache erleichtert den Pflegealltag
- Persönlichkeitsmodelle – Kommunikationsprofil
- Einfühlung und Selbstbehauptung
- Haltung – Verhalten
- Ressourcenorientierte Haltung – Sprache
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken
- Einzel-Partner-Gruppenübungen, Interaktionsspiele
- Praxisbeispiele – Transfer in den Berufsalltag
- Wissenssicherung, Evaluation

Beispiele für Seminarabläufe

Sterben – Tod – Trauer, Begleitung im Pflegealltag

2-Tages-Seminar

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in der Begleitung von sterbenden Menschen und deren Angehörige

Methoden

Impulsvortrag, kreative Methoden, Meditation, Körperwahrnehmungen, Besinnungsübungen, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Spiele, Selbst- und Fremdrelexion

Ziel

- ▶ Krise als Möglichkeit/Chance, aber auch als Gefahr zu begreifen
- ▶ Mein Rollenverständnis als Krisen-Begleiter kennen: Sterben und Tod als Prozess der Wandlung begreifen
- ▶ Wissen über unterschiedliche Krisenverarbeitungsmodelle wie z.B. E. Kübler-Ross, E. Schuchardt, V. Kast, u. a.) und im Begleitungsprozess anwenden, Kommunikationstechniken zielführend einsetzen
- ▶ „Ein schwieriges Gespräch“ führen können
- ▶ Hilfestellung in der Trauerarbeit leisten können

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Ablauf – 1. Tag

Gruppenprozess, Besinnungsübung; Selbst- und Fremdwahrnehmung; Erfahrungsaustausch zum Thema Abschiedssituationen; Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen zum Thema Tod, Sterben, Trauer, Besinnungsübung, Vorstellungen von einem „schönen“ Tod, Sterben und Tod in unterschiedlichen Kulturen; Tod im Pflegealltag – Sterbekultur in meiner Einrichtung, Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

Gruppenprozess, Besinnungsübung; Handlungsstrategien in der Begleitung von Sterbenden und deren Angehörige, Meine Rolle als „Krisenbegleiter“, Krisenverarbeitungsmodelle – Kommunikationstechniken, Interaktionsspiele – Übungen „Das schwierige Gespräch“, Einzel-, Paar- und Gruppenübungen; Umgang mit Wünschen – Bedürfnissen von Sterbenden; Umgang mit Trauersituationen der Hinterbliebenen (Angehörige, Heimbewohner, Teamkollegen), Trauerkultur, Fallbeispiele – Gruppenarbeiten; Seminaerauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Sterben – Tod – Trauer, Begleitung von Kindern und Jugendlichen

2-Tages-Seminar

Ziel

Sterben und Tod als Prozess der Wandlung begreifen, Handlungskompetenz im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer bei betroffenen Kindern und Jugendlichen und deren Angehörigen

Teil I

Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit, das Entdecken, Erfahrbarmachen und Entwickeln von eigenen Handlungsstrategien im Sterbe- und Trauerprozess

Teil II

Handlungsstrategien im Umgang mit Betroffenen Kindern und Jugendlichen, Angehörigenarbeit: „Wenn Kinder, Jugendliche und Erwachsene trauern.“

Methoden

Vortrag, kreative Methoden, Meditation, Körperwahrnehmungen, Besinnungsübungen, Video/DVD-Aufzeichnungen, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Spiele, Interaktionsspiele, Ritualarbeit, Selbst- und Fremdreflexion

Ablauf – 1. Tag

Gruppenprozess, Meditation, Selbst- und Fremdwahrnehmung, wahrnehmungszentrierte Übung „Abschiedssituationen“, Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen zum Thema Tod, Sterben, Trauer, Einzel-Besinnungsübung, Vorstellungen von einem „guten und schönen Tod“ in unterschiedlichen Kulturen, Gruppenarbeit zum Thema: „Guter und schöner Tod“, Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

Gruppenprozess, Meditation, Handlungsstrategien in der Begleitung von sterbenden Kindern und Jugendlichen, Begleitung der Trauer von Angehörigen, Krisen- und Trauerverarbeitungsmodelle nach E. Kübler-Ross, E. Schuchardt, V. Kast, Kommunikationsmodelle und Gesprächsführungstechniken

Wissensvermittlung von:

- unterschiedlichen Vorstellungen von Tod und Trauer bei Kindern/Jugendlichen in verschiedenen Entwicklungsphasen,
- Hilfestellung im Trauerprozess von Kindern und Jugendliche geben können,
- Gespräche, Rituale, Rollenspiele als Medium zur Trauerbewältigung einsetzen können, Abschieds- und Trauerrituale kennenlernen,

Seminarauswertung (schriftlich und mündlich)

Beispiele für Seminarabläufe

Umgang mit Emotionen und Aggression

2-Tages-Seminar

Gesundheits- und KrankenpflegerInnen sind im Berufsalltag mit den unterschiedlichsten Emotionen und Aggressionen konfrontiert. Es wird erwartet, dass die Pflegenden professionell mit Gefühlen wie Angst, Freude, Liebe, Glück, Ekel und Scham, Ärger, Zorn, Wut und Aggression umgehen können.

Dies fordert ein hohes Maß an Fachlichkeit und setzt die Bereitschaft sich auf den Patienten und dessen soziales Umfeld immer wieder neu einzulassen voraus. Das bedeutet für die Pflegekraft eine permanente Selbst- und auch Fremdrelexion im Berufsalltag.

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/pflegerischen, pädagogischen Berufen

Inhalte/Ziele

- Begriffsdefinition: Emotionen
- Angst – eine vielschichtige Emotion
- Angstentstehung – Angstbewältigung
- Mit der Angst des Patienten umgehen
- Freude, Liebe und Glück
- Ekel und Scham
- Ärger, Zorn, Wut
- Aggression
- Entstehung von Aggressionen
- Umgang mit Aggression
- Fallbeispiele aus der Berufspraxis
- Wissenssicherung – Transfer in den Berufsalltag

Methoden

Impulsvorträge, Kommunikations- und Gesprächsführungstechniken, wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen, Interaktionsspiele, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Einzel-, Partner- und Gruppenübungen

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Umgang mit Emotionen und Aggression – Fortsetzung

2-Tages-Seminar

Ablauf – 1. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Impulsvortrag: „Emotionen“
- » Austausch von Erfahrungen aus der Praxis
- » Gruppenarbeit: Hindernde und fördernde Aspekte im Umgang mit Emotionen
- » Impulsvortrag: Funktionen von Emotionen, drei Komponenten der Emotion
- » Interaktionsspiel: „Meine Emotionen“
- » Impulsvortrag: „Angst – eine vielschichtige Emotion“
- » Angstentstehung, lerntheoretische Erklärungen, Angstbewältigung
- » Mit der Angst von Patienten umgehen
- » Fallbeispiele aus der Praxis beleuchten und unter die „Lupe“ nehmen
- » Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit zu den Themengebieten
- » Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Impulsvortrag: „Freude, Liebe und Glück“
- » Interaktionsspiel: „Freude, Liebe und Glück“
- » Impulsvortrag: „Ekel und Scham“
- » Scham im Krankenhaus
- » Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit zu den Themengebieten
- » Impulsvortrag: „Ärger, Zorn, Wut“
- » Ärger und Wut im Krankenhaus
- » Interaktionsspiel: „Meine Wut – Zorn“
- » Impulsvortrag: „Aggression“
- » Definition, Entstehung, Umgang mit Aggression
- » Bearbeiten von Fallbeispiele aus der Berufspraxis
- » Umsetzen/Üben des erworbenen Wissens
- » Wissenssicherung – Transfer in den Berufsalltag
- » Seminaerauswertung

Beispiele für Seminarabläufe

Umgang mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen

3-Tages-Seminar/ 1 Follow-Up-Tag nach ca. 6 Monaten

Die basale Stimulation in der Pflege als Pflegephilosophie soll die Menschen die wir pflegen ernst nehmen, unabhängig von ihrer körperlichen, seelischen oder geistigen Verfassung.

Sie ist eine körperliche und geistige Begegnung zweier Menschen. Eine ganzheitliche Begegnung. Diese Begegnung kommt durch vieles zusammen, durch Gespräche, Berührungen, Geben und Nehmen von Nähe, Wärme, Gerüche und vieles mehr. Es geht darum den Menschen gegenüber zu akzeptieren und sich selbst auf diesen hilfsbedürftigen Menschen einzulassen.

Zielgruppe

MitarbeiterInnen in medizinisch/ pflegerischen Berufen

Ziele

Elementare Wahrnehmungsangebote für wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen zu schaffen, um Kontaktmöglichkeiten mit ihrer Umwelt zu erschließen, das Konzept der basalen Stimulation kennenlernen und in die Pflege von Menschen die in ihrer Wahrnehmung beeinträchtigt sind zu integrieren.

Nutzen/Inhalte

Einleitung zur basalen Stimulation

Konzept der basalen Stimulation

Anregungen zur Übertragung des Konzeptes basale Stimulation in die Pflegepraxis

Konkrete Integration der basalen Stimulation in die Pflege

Methoden

Kreative Methoden: Malen, Musik, Bewegung, Entspannungsverfahren, Meditation, Besinnungsübungen

Wahrnehmungs-, gruppen- und problemzentrierte Übungen

Interaktionsspiele, Testverfahren, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen

Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Impulsvorträge

Seminarzeiten

09:00 – 12:30 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Beispiele für Seminarabläufe

Umgang mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen – Fortsetzung

3-Tages-Seminar/ 1 Follow-Up-Tag nach ca. 6 Monaten

Ablauf – 1. Tag

- » Einstimmende Gedanken zur Seminarthematik, Gruppenprozess, Besinnungsübungen
- » Vortrag, Austausch der Erfahrungen aus der Praxis
- » Einleitung, Konzept der basalen Stimulation
- » Konkrete Integration der basalen Stimulation in die Pflege:
 - Somatische Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Vestibuläre Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Vibratorische Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Tagesauswertung

Ablauf – 2. Tag

- » Gruppenprozess, Besinnungsübungen, Impuls-Vortrag
- » Konkrete Integration der basalen Stimulation in die Pflege:
 - Orale Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Auditive Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Taktil-haptische Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Visuelle Stimulation (Theorie und Praxis)

Ablauf – 3. Tag

- » Gruppenprozess, Besinnungsübungen, Impuls-Vortrag
- » Konkrete Integration der basalen Stimulation in die Pflege:
 - Orale Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Auditive Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Taktil-haptische Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Visuelle Stimulation (Theorie und Praxis)
 - Transfer in den Berufsalltag, Wissenssicherung, Seminauswertung

Andreas Fröhlich erwähnt die Begegnung auf Grund einer jüdischen Philosophie, wo die Identität eines Menschen eine große Rolle spielt, um den Gegenüber besser zu verstehen, um die Position des andern einzunehmen, um von einander zu lernen. Denn durch Auseinandersetzung mit anderen und Begegnung wird man selbst reicher an Erfahrung. Diese Philosophie ist der Grundstein für die basale Stimulation und für Begegnungen. Somit gibt es auch 7 Wahrnehmungsbereiche für die basale Stimulation.

Das Konzept der „Basalen Stimulation“ orientiert sich an der embryonalen Entwicklung und der natürlichen, kindlichen Förderung der Wahrnehmung über die Wahrnehmungsbereiche.

Entsprechend richten sich bei den beeinträchtigten Menschen die intensiven, aber sorgfältig entwicklungspsychologisch und biologisch ausgewählten Angeboten über die Sinne als Stimulation (von lat. stimulatio = Anregung, Anreiz) aller einfachster Art, die an basale (grundlegende, elementare), früheste Erfahrungen anknüpft, die bereits im Mutterleib gemacht wurden.

Dadurch wird den Menschen geholfen, die Körperselbstwahrnehmung wieder zu aktivieren, das Körperlich zu stabilisieren und darüber erste Beziehungen zur sozialen und materiellen Umwelt aufzunehmen.